40 JAHRE 'SCHLACHT UM GROHNDE' 1977 – 2017

Kein Atomkraftwerk in Grohnde und anderswo

Gewaltfreie Aktion Umweltschutz Grohnde

VOM ANTI-ATOM-DORF GROHNDE ZUM ROLLENDEN ANTI-ATOM-DORF 3

Seit Chaoten in Grohnde ihr »Anti-Atom-Dorf« bauten:

Das Weserbergland lebt in Angst und Schrecken

Die Bürger wollen sich die ständigen Rechtsbrüche nicht mehr gefallen lassen

Von Uwe J. Tönningsen

Grohnde (WB). »Was meinen Sie wohl», fragt Hubert K., kaufmännischer Angestellter aus Emmerthal, »was passiert, wenn unsereiner auf dem eigenen Grundstück ohne Genehmigung eine Garage bauen würde?« Die Antwort gibt er gleich dazu: »Natürlich würden sofort die Behörden einschreiten. Doch die Chaoten da im »Anti-Atom-Dorf«, die können machen, was sie wollen.« So wie dieser junge Mann denken viele Bürger in der Umgebung von Grohnde, wo das neue Kernkraftwerk gebaut wird. Seit so am 19. März zur blutigen Schlacht um Grohnde zwischen militanten Kernkraftgegnern und der Polizei gekommen ist, und seit Mitte Juni kommunistisch unterwanderte Gruppen das für Kraftwerkskühltürme geplante Gelände besetzt haben, herrschen in dem einst ruhigen und beschaulichen Teil des Weserberglandes nun Angst, Unsicherheit und Zorn.

Teile der überregionalen Presse wie das Westfalenblatt aus Bielefeld (5. August 1977) berichteten in übler Weise über das Anti-Atom-Dorf

„Bürgerwehr Emmerthal" fordert Recht vom Staat"

Spontaner Zusammenschluß von über 300 Bürgern

hl EMMERTHAL. **Seit dem Wochenende gibt es eine „Emmerthaler Bürgerwehr", die sich entschieden gegen das „Anti-Atomdorf" und seine Bewohner wendet. Der Sprecher dieser Bürgerwehr, Willi Prothmann, erklärte gegenüber der Dewezet, daß sich seit Freitag spontan über 300 Bürger aus dem Raum Kirchohsen/Grohnde zu den Forderungen der Bürgerwehr bekannt haben, nachdem sie sich durch ein Flugblatt über die Ziele der Gemeinschaft informieren konnten.**

Die Bürgerwehr fordert in dem Flugblatt, daß es an der Zeit sei, das Recht in unserem Staate wieder zu dem zu machen, was es sein soll. Nämlich zum Grundstein eines sicheren und friedlichen Lebens miteinander. Zum Schutze der Persönlichkeit und des Eigentums. Daher die Forderung, dem „Chaos in Emmerthal" entschlossen entgegenzutreten. Gleiches Recht für alle nach den Grundlagen des Gesetzes.

Die Bürgerwehr fragt: „Wer darf fremdes Eigentum besetzen? Wer darf ohne Genehmigung der Behörden Zeltlager errichten? Oder: Wer darf fremde Fahrzeuge zerstören, Reifen zerstechen und nachts Straßen belagern?", um nur einiges aus dem Fragenkatalog zu nennen.

Dem Bürger werde der Schutz vor so chaotischen Zuständen wie im sogenannten „Anti-Atomdorf" verweigert. Daher lebten die Bewohner dieses Raumes in Angst vor der sogenannten Bürgerinitiative. „Warum werden die hierfür zuständigen Institutionen nicht tätig, wo bleiben der Innenminister, die Volksvertreter, wo sind die Ordnungsbehörden?", sind die bohrenden Fragen. Daher der Schritt der Einwohner zur Bürgerwehr. Es gehe hier nicht um Kernkraft – ja oder nein. Das sollten Wissenschaftler und Wirtschaftler entscheiden. Der Bürgerinitiativen gehe es einzig und allein um Sicherheit, Ruhe und Ordnung in der noch intakten Bundesrepublik, und um den Respekt vor den Gesetzen. Daher werde die Bürgerwehr ihre Forderungen gezielt den dafür zuständigen Stellen mit Nachdruck unterbreiten, betonte Willi Prothmann.

Deister- und Weserzeitung vom 25. Juli 1977

Heidrun und Norma Winkler, Hameln

Im Sommer bauten wir mit unseren Kindern auf einem Teil des AKW-Baugeländes ein Zeltdorf auf, das „Anti-Atom-Dorf". Besonders zwei Bauernfamilien wagten es, uns mit Lebensmitteln zu unterstützen. Es wurde ein Windrad gebaut, ein Brunnen gebohrt, ein Bäcker schickte Brötchen und ein Versammlungszelt wurde aus Holz zusammengenagelt.

In der Zeit waren manchmal die zahlreichen fremden Besucher problematisch, deren Verhalten wir nicht immer einschätzen konnten. Zur Klärung aller Probleme und zur Planung des weiteren Vorgehens trafen sich alle „Dorfbewohner" in dem Versammlungszelt, das ca. 30 Leute aufnahm. Manchmal ging es dabei hoch her mit zum Teil sehr unterschiedlichen Meinungen, besonders über die Frage von Gewaltanwendung.

An einem Abend schlug ein fremder junger Mann vor, wir sollten endlich Nägel mit Köpfen machen und die AKW-Bauleute spürbar schädigen, z. B. mit Durchstechen der großen Baumaschinenreifen, um die Situation anzuheizen. Die Mehrheit aber war heftig dagegen und es wurde abgelehnt. Später sagte uns ein Student aus Göttingen, dieser aggressive junge Mann sei ein V-Mann der Polizei gewesen. Das ließ sich zwar nicht sicher verifizieren, zeigte aber, wie die Stimmung zwischen beiden „Fronten" von Misstrauen und Spannung vergiftet war.

Das Dorf wurde später von der Polizei geräumt, wobei es zu kleineren Ausschreitungen und Verletzten auf beiden Seiten kam.

HEINRICH FOCKENBROCK, Hameln, damals Führungskraft der Polizeiinspektion Hameln

Eine der spektakulärsten Aktionen, zu der ich als Einsatzleiter in den frühen Morgenstunden gerufen wurde, war die Blockade der B 83. Spektakulär insofern, weil es den Demonstranten des „Anti-Atom-Dorfes" gelang, tonnenschwere Eisenträger, die für den Bau des Zaunes in Grohnde gedacht waren, mit bloßen Händen, Eisenstangen und Holzlatten von einem 38 t-LKW auf die B 83 zu stürzen und damit nicht nur den Transport zum Gelände zu verhindern, sondern diese wichtige Bundesstraße auch den ganzen Tag über zu versperren.

Diese Aktion war für die Bewohner des „Anti-Atom-Dorfes" ein ungemein stärkendes politisches Signal für weitere gemeinsame Aktivitäten. Diese und andere Aktivitäten führten auch dazu, dass sich das „Anti-Atom-Dorf" zu einem selbsterklärten autonomen Bereich entwickelte, in den wir als Polizei nur mit starken Kräften strafrechtliche Ermittlungen tätigen konnten.

CHRISTINE VOGT, Kleinenberg, Bad Pyrmont

Das Dorf war ein riesiges Abenteuer für uns. Überall wurde gehämmert, gesägt und gebaut. Jeden Tag gab es ein Plenum mit aktuellen Berichten und jeder Menge Diskussionen. Der KB schätzte die Lage anders ein als der KBW, und die Anarchos wollten eh alles sprengen. Deswegen gab es viel Streit. Nach ewigen Diskussionen teilte uns die Orga-Gruppe für die notwendigen Arbeiten ein, schickte die Kochgruppe zum Einkaufen und mahnte zur Sauberkeit.
Nach ein paar Tagen Anti-AKW-Dorf wurden die Lebensbedingungen immer schwieriger. Es regnete und überall war es matschig und dreckig. Ein unsympathischer Geruch, den ich heute noch riechen kann, durchzog das Lager. Trotzdem bekamen wir viel Unterstützung von außen und waren Anlauf-und Mittelpunkt der Anti-AKW-Bewegung in Hameln-Pyrmont.
Nach 40 Jahre sind viele Erinnerungen und Details verblasst. Was bleibt, ist eine vielleicht etwas naive Sicht einer damals 15-Jährigen, aber auch eine Haltung, die mein Leben bis heute prägt: „Lieber heute aktiv, als morgen ..."

Nach der Räumung des Dorfes machten sich Teile der Bewohner auf einen Marsch zum „Schnellen Brüter" nach Kalkar, um auf dem Weg die Menschen über die Gefahren der Atomenergie zu informieren.

Die Stationen des Marsches waren Bad Pyrmont – Horn – Paderborn – Erwitte – Soest – Hamm – Herne – Waltrop – Datteln – Recklinghausen – Dorsten – Wesel – Xanten – Kalkar. Dort fand am 24. September eine Kundgebung statt. Pro Tag wurden ca. 30 km zurückgelegt.

Weil kein Pferd aufgetrieben werden konnte, musste der Planwagen von den Leuten selbst gezogen werden. In den Dörfern erregte der Zug große Aufmerksamkeit. Die Menschen fragten von sich aus nach Sinn und Zweck der Aktion.

In der nächsten Stadt wurden Informationsstände aufgebaut. Abend gab es dazu Musik und Straßentheater.

Die Dokumente zu dem rollenden Atom-Dorf stammen von Erwin Hartmann, Finnenberghof.

Erwin Hartmann, Finnenberghof

Brokdorf – Grohnde I – Grohnde II – Malville – Grohnde Anti-Atom-Dorf – rollendes Anti-Atom-Dorf – Kalkar – das waren meine Stationen Ende 1976 und 77 (und nochmal Grohnde am 28. Mai 2011).

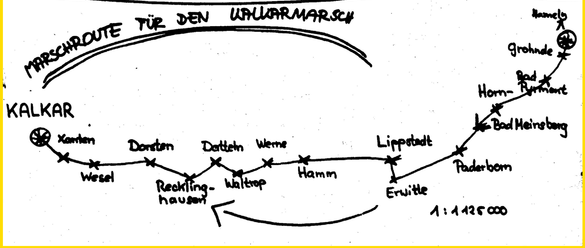
In Malville (heftigst), bei der Räumung des Anti-Atom-Dorfes (in Grohnde) und in Kalkar (zweifache Hausdurchsuchungen in Kranenburg) habe ich wieder mehr Polizeigewalt erfahren, die mit dem Recht auf Staatsgewalt nichts mehr zu tun hatte, sondern darüber deutlich hinausging.

Am rollenden Anti-Atom-Dorf von Grohnde nach Kalkar habe ich komplett teilgenommen, und mit Begeisterung den Büchertisch verwaltet.

Aus einer 3sat-Sendung über das rollende Anti-Atom-Dorf

DAS ROLLENDE ANTI-ATOM-DORF INFORMIERT:

Nach der Vernichtung des Anti-Atom-Dorfes und der Vertreibung der Anti-Atom-Dorf-Bewohner von ihren jeweiligen Standorten, haben jetzt einige von uns dem schon im Dorf geplanten Kalkar-Marsch begonnen.
Ziel ist der "Schnelle Brüter" in Kalkar, wo der Zug, bestehend aus Leiterwagen, Fahrrädern und KFZ am 24.9.77 zur Großkundgebung in Kalkar eintreffen wird.
Dieser Marsch ist die Fortsetzung des Widerstandes gegen Atomenergieanlagen und andere Arten der Umweltverschmutzung. Wir wollen dabei die Öffentlichkeit über die Gefahren von Atomenergieanlagen und andere Energieformen informieren, sie zu weniger Energieverbrauch anregen und so auch zur Großkundgebung in Kalkar aufrufen.

Für den Marsch werden gebraucht:
- Essen u. Trinken
- bei Wind u. Regen etwas Warmes
- Fahrräder
- schön wäre ein Pferd
- Küchengeräte, Wasserhähner
- Stellwände
- Schreibmaschine
- Abziehgerät u. Papier
- Musikinstrumente
- altes für ein Straßentheater
- evtl. Feuerlöscher
- Fahrzeuge mit viel Platz

– und viele Umweltschützer und Atomenergie-Gegner